

E-Mails : scheinbare Diskretion

Autor(en): **Giussani, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): **- (1999)**

Heft 40

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruno Giussani (bg@giussani.com),
Journalist, Spezialist für
Medienfragen, Internet-Kolumnist
der «New York Times».



E-Mails:

Scheinbare Diskretion

Wer sich die Zeit zum Lesen des Kenneth-Starr-Berichts genommen hat (www.fednet.net/starr/1cover.htm), fand darin ein paar Anmerkungen, die weit beunruhigender waren als die Beschreibungen der «unangebrachten» Treffen zwischen Bill Clinton und Monica Lewinsky.

Das Dokument enthält nämlich 43 Referenzen auf elektronische Mitteilungen, die «auf dem Bürocomputer reaktiviert» oder «auf dem Heimcomputer von Lewinsky gelöscht» worden waren.

In dem vom amerikanischen Justizministerium wegen Monopolmissbrauch gegen Microsoft angestrengten Prozess sind die meisten der rund 3000 von den Parteien vorgelegten Dokumente ebenfalls E-Mails (www.usdoj.gov/atr/cases/ms_index.htm). Darunter befinden sich mehrere von Bill Gates geschriebene interne Memos an seine Angestellten, in denen seinen gefilmten Aussagen widersprochen wird.

Die elektronische Post wird nicht zum ersten Mal als Beweisstück in einem Prozess verwendet. In den 80er-Jahren war die Iran-Contra-Affäre zum Teil dank den auf dem Computer von Oberst Oliver North gefundenen Botschaften aufgedeckt worden. Durch die Milliarden von E-Mails, die heute jede Woche auf dem Internet und privaten Netzen ausgetauscht werden, haben die Fälle Lewinsky und Microsoft in Firmen und Verwaltungen aber einen Schock ausgelöst.

E-Mails gleichen eher einem Gespräch als einem Brief. Durch die Immaterialität und scheinbare Diskretion der elektronischen Post lassen sich viele Benutzerinnen und

Benutzer zu einem lockereren Ton und einer Offenheit verleiten, die sie sich in einem Brief niemals erlauben würden.

Die meisten Leute wissen aber nicht, dass infolge der Struktur der Computer-Betriebssysteme (inklusive Windows und Mac) die elektronischen Dateien auch lange

nachdem sie «gelöscht» worden sind, wieder hergeholt werden können.

Die Speicherung der Dateien in einem Computer erfolgt wie in einer Bibliothek, wo die Bücher im Regal

nur dank einem Katalog rasch gefunden werden können. Das Löschen einer Datei entspricht dem Entfernen einer Katalogkarte: Das Buch selbst steht weiterhin im Regal. Die Datei erscheint nicht mehr im Verzeichnis, sie ist aber immer noch da, wo sie auf der Festplatte gespeichert wurde. Der Computer gibt lediglich die Stelle frei, überschreibt diese aber erst (und löscht dadurch die Datei richtig), wenn er Speicherplatz benötigt – was bei der Kapazität der heutigen Platten eventuell gar nie eintrifft.

Oft werden zudem Kopien der Dateien angelegt, zum Beispiel, wenn man diese im Netz verschickt, an einen Drucker weiterleitet oder auf Diskette oder ein Backup-System abspeichert.

Das Wiederauffinden einer «gelöschten» Datei ist somit oft ein relativ leichtes Unterfangen. Es bestehen ein paar Möglichkeiten, um die Vertraulichkeit von E-Mails und anderen elektronischen Dokumenten zu erhöhen. Sie können durch Software wie PGP (www.pgp.com) verschlüsselt werden. Ausserdem ist es möglich, gewisse Dateien effizienter zu löschen durch die Verwendung von Programmen wie Shredder (Infracore) oder Norton Utilities (Symantec), welche die Festplatte selektiver reinigen.

Sokrates, der nichts von Computern wusste, aber die menschliche Natur sehr wohl kannte, empfahl, dem Übel vorzubeugen. So meinte er, dass gewisse Gedanken besser nicht schriftlich festgehalten werden sollten: Man weiss nie, wer alles sie lesen kann.

B.G.